



# **So wie *Du* es willst, so soll es geschehen**

(zu T-30.II-III)

**Michael Ostarek**

**Mölmeshof, 1. Januar 2014, abends**

Mölmeshof  
99819 Marksuhl (Thüringen)  
Kontakt: 03 69 25/26 5 23  
[www.psychosophie.org](http://www.psychosophie.org)

© 2014 Michael Ostarek. Alle Rechte vorbehalten

Der folgende Text ist die fast wörtliche Abschrift der Session vom 1. Januar 2014, abends. Um die Lebendigkeit und die Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes zu erhalten, wurde nur eine geringfügige Bearbeitung des Textes vorgenommen.

Dieser Text darf in Absprache mit dem Rechteinhaber vervielfältigt und weitergegeben werden. Weitere Exemplare dieses Textes sowie weitere Abschriften können von der angegebenen Internet-Adresse heruntergeladen oder unter der angegebenen Telefonnummer bestellt werden.

Die in diesem Text enthaltenen Gedanken zu *Ein Kurs in Wundern* (erschienen im Greuthof-Verlag) stellen die persönliche Meinung und das persönliche Verständnis des Autors dar und nicht die der Inhaber der Rechte für *Ein Kurs in Wundern*.

Zitate aus dem *Kurs in Wundern* oder aus den *Ergänzungen* sind in Anführungszeichen in der folgenden Form gesetzt: »...«.

Zitate aus dem *Kurs in Wundern* beziehen sich auf folgende Ausgabe: *Ein Kurs in Wundern*, 5. Auflage 2001, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Zitate aus den *Ergänzungen* beziehen sich auf folgende Ausgabe: *Die Ergänzungen zu Ein Kurs in Wundern*, 2. Auflage 1996, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Für die Quellenangaben wird das System aus *Ein Kurs in Wundern* verwendet (siehe dort unter »Anmerkungen«).

Die einzelnen Teile des *Kurses* werden folgendermaßen abgekürzt:

T = Textbuch, Ü = Übungsbuch, H = Handbuch für Lehrer, B = Begriffsbestimmungen

Die einzelnen Teile der *Ergänzungen* werden folgendermaßen abgekürzt:

P = Psychotherapie: Zweck, Prozess u. Praxis, L = Das Lied des Gebets

## So wie *Du* es willst, so soll es geschehen

(zu T-30.II-III)

Ich habe in meinem Leben lange oft geglaubt, dass ich das mache, was Gott will, sehr oft. Ich habe sogar zweimal in meinem Leben alles verkauft, alles aufgegeben, was ich hatte, und habe geglaubt, dass ich jetzt Der Stimme für Gott folge. Und irgendwann habe ich gemerkt (da war ich wieder in Deutschland) ... es hat so geregnet, und ich bin irgendwo auf einem Feldweg in meinem kleinen Auto gesessen und habe einfach nur geweint, nur geweint, *nur*, weil ich überhaupt nicht mehr weiterwusste. Ich hatte bei Indianern gelebt, die irgendetwas von Spiritualität erzählt hatten – und jetzt habe ich gemerkt: Das war *mein* Wunsch, einmal mit Indianern zu leben. Und dann ist mir alles eingefallen, was ich so alles gemacht habe: mit Delphinen schwimmen – das war *mein* Wunsch, mit Delphinen zu schwimmen. Ich habe mit Kristallen gearbeitet und habe gemerkt: Das war *mein* Wunsch, mit Kristallen zu arbeiten. Und immer mehr – mir ist mein ganzes Leben eingefallen. Da sind mir alle sozusagen spirituellen und alle unspirituellen, alle guten, nach irgendeinem Urteil guten, und alle bösen Wünsche meines Lebens eingefallen. Auch die Idee, in ein Kloster zu gehen – da habe ich gemerkt: Das war *mein* Wunsch, in ein Kloster zu gehen. Eine Familie zu haben, das war *mein* Wunsch, an einem anderen Zeitpunkt meines Lebens. Es gab eine Zeit, da war es *mein* Wunsch, ohne Kinder zu leben; und ein paar Jahre oder Jahrzehnte später war es *mein* Wunsch, Kinder zu haben. Und eine Zeit lang habe ich viel Geld gehabt; da habe ich gemerkt: Es war *mein* Wunsch, viel Geld zu haben. Und eine Zeit lang habe ich dann alles aufgegeben und hatte nur ganz wenig Geld und habe im Nachhinein gemerkt: Einer *meiner* Wünsche ist auch, wenig Geld zu haben. Und ich habe viele meiner Wünsche realisiert und habe, während ich da weinend irgendwo in Mittelfranken in meinem kleinen Auto gesessen bin, zwischen Wiesen und Wäldern auf einem Feldweg, gemerkt: Das war ja alles *mein* Wille, etwas *hier* zu machen, etwas, was in dieser Welt wirklich ist.

Doch Diese Welt ist *mein* Wunsch, sie ist nicht Gottes Wille. Er hat keine Delphine erschaffen, Er hat keine Kristalle gemacht, Er hat keine Indianer gemacht, Er hat nicht Hawaii erschaffen ... Er hat das alles nicht gemacht. Und es fiel mir wie Schuppen von den Augen. Dann war auf einmal eine unglaubliche Erleichterung da, unglaublich, und zwar bei dem Gedanken: „*Dein* Wille geschehe.“ Da habe ich Tränen der Freude geweint und habe gemerkt, es hat aufgehört zu regnen (wann auch immer das war, ob es in dem Moment war oder schon vorher), und ich bin aus meinem Auto ausgestiegen und bin einfach nur stundenlang Wald- und Wiesenwege gegangen und habe nur gesungen: „So wie *Du* es willst, so soll es geschehen; so wie *Du* es willst, wird es weitergehen; so wie *Du* es willst, werden wir dann sehen.“ Ich habe nur ganz einfache Worte gesungen, eine ganz einfache Melodie, die ich immer ein bisschen variiert habe, und habe eine unglaubliche Befreiung in genau dem erlebt, was mir vorher sicher Angst gemacht hätte, als ich an meinen Wünschen noch festgehalten habe. Und in dieser Zeit des Weinens habe ich

schon bemerkt, ich könnte noch ganz viel wollen, noch ganz viel. Ich war noch nicht in Tibet, ist mir eingefallen, ich war noch nicht in einem tibetischen Kloster – was ein Wunsch in meinem Geist war. Und währenddessen ist etwas ganz Verrücktes passiert: Mir ist eingefallen, ich war noch nicht leprakrank, ich habe noch keinen schweren Motorradunfall gehabt ... Ich habe gedacht: „Hä?“ Und was wurde mir da bewusst? Mein Wunschdenken, mein ganzes Wunschdenken!

Ich habe tatsächlich gemerkt: Auch das ist eine Idee in meinem Geist, die ich noch nicht realisiert habe in diesem Leben. Und in diesem Gedanken: „So wie *Du* es willst, soll es geschehen“, habe ich eine Freude gefunden, die ich noch nie gespürt hatte. Ich war stundenlang nur mit diesem Lied auf den Lippen unterwegs. Das war im Herbst 1994, und im Mai 1995 habe ich dann den *Kurs* gefunden. Aber in der Zeit von 1994, wo ich Reisen hinter mir hatte, alle möglichen (wo ich allen möglichen Rufen gefolgt war und geglaubt habe, ich würde noch mehr solchen Rufen folgen), ist bei mir eine Veränderung passiert. Ich habe mir in der Gegend eine kleine Wohnung gesucht und wollte nur noch erleben, was eigentlich passiert, nachdem ich gebetet habe „So wie *Du* es willst, so soll es geschehen“, ohne dass ich dem irgendeine Idee beifüge (heilpädagogische Praxis eröffnen, eine Beziehung eingehen, mit irgendetwas hier arbeiten, irgendwo hinfahren, irgendetwas Bestimmtes essen wollen, irgendeinen bestimmten Zustand, an einem bestimmten Ort, der bereits in meinem Geist ist, erreichen zu wollen). Mein einziges Gebet war nur: „So wie *Du* es willst, so soll es geschehen.“ Allein durch das Beten dieses Gedankens, den ich dann die nächsten Tage, Wochen und Monate nur noch gebetet habe, habe ich dann bemerkt, ich strebe jetzt nicht mehr nach etwas, sondern ich mache nur noch das, was nötig ist, ich will nicht in meinem Tun etwas Bestimmtes wollen. Ich will hier nicht irgendetwas, was irgendein Mensch schon bereits erreicht hat, wo ein Mensch schon bereits wohnt ... – darum will ich nicht bitten. Ich will nicht um die Dinge dieser Welt bitten. Nicht um die Orte, nicht um die Dinge, nicht um die Situationen, nicht um einen bestimmten Beruf ... Ich will nicht darum bitten, sondern ich will die Situation, in der ich bin, ganz einfach akzeptieren, und mein Gebet, also das, worum ich bitte, soll nur sein: „So wie *Du* es willst, das soll geschehen.“ Und was war die Befreiung? Ich habe nicht mehr gewollt, ich habe nicht mehr gebeten. Wann immer eine Idee in meinem Geist war: „Nein, darum will ich nicht bitten. Nicht darum.“ Völlig egal, was das für eine Idee war, daraus wollte ich keine Bitte formulieren, und das war völlig neu für mich.

Es hat dann noch eine ganze Weile gedauert, und als dann der *Kurs* kam, ein gutes halbes Jahr später, war ich sehr gut darauf vorbereitet und wusste genau: Jetzt habe ich das, wovon Gott will, dass es geschieht. Das ist Sein Wille, und Den will ich erfüllen. Den will ich erfüllen. Ich hatte Seinen Willen gefunden. Und jetzt habe ich es nicht mehr nötig, Ihm zu sagen oder einem Bruder zu sagen, was ich will. Das war eine Riesenlast, das ganze Streben meines Körpers – und das *ist* das Streben meines Körpers, wenn ich nach Hawaii will oder wenn ich eine Praxis eröffnen möchte oder wenn ich mit einem bestimmten Menschen zusammen sein will oder wenn ich etwas Bestimmtes essen will

oder einen bestimmten Zustand für den Körper will. Dann ist es immer der Körper, für den *ich* etwas will, also bin *ich* immer der Bittsteller. Und es nützt mir nichts zu sagen: „Das ist es, was Gott will.“ Es gibt einen „Gott“, der ist aber das Ego, den habe *ich* gemacht. Das ist der irdische Gott, das ist der, der Hawaii gemacht hat und heilpädagogische Praxen und Bergkristalle und irgendwelche Berufe – der auch den Körper gemacht hat. Das ist das Ego höchstpersönlich, mit all seinen Wünschen, nach denen es hier strebt. Und es sucht die Erfüllung auf Hawaii oder in einem schamanischen Ritual oder mit einem bestimmten Essen oder einem bestimmten Zustand, in bestimmten Umständen, so wie ein Kind.

Es ist die einzige Befreiung, die du je erleben kannst, wenn du sagst: „Dein Wille geschehe“, und es so meinst. Dann erst wirkst du Wunder. Weil das Wunder alles wegnimmt, was du willst, was du gewollt hast und was du je hier noch wollen würdest, weil du es noch nicht gemacht hast oder noch nicht oft genug oder noch nicht schön genug oder nicht gut genug ... Und dadurch, glaubt der Sohn Gottes, kann er sich selber vervollständigen. Und da gibt es jede Menge „Willensäußerungen“ deines Geistes – aber du bist immer derjenige, der will. Immer bist du der, der will, immer. Immer nur du, und es sind *deine* Ideen, die dir irgendetwas bedeuten. Es sind immer deine Ideen, die du gemacht hast und die du bereits als Bilder siehst. Hawaii ist ein bedeutungsloser Gedanke, der aber bereits ein Bild ist. Und mit Kristallen heilen zu wollen, ist ein bedeutungsloser Gedanke, der bereits aus Kristallen besteht und aus Patienten, und ich möchte meinen Körper dafür benützen, um damit zu heilen. Ich bin der, der das will. Und es sind alles meine Gedanken, die meinen Geist nicht verlassen können. Ich will ja auch gar nicht, dass sie meinen Geist verlassen. Ich will sie ja realisieren, weil ich glaube, dass ich sie noch nicht genug realisiert habe, noch nicht schön genug, noch nicht gut genug, und vor allen Dingen noch nicht für *mich* genug. Für *mich*. Denn sie sprechen ja alle für mich, diese Gedanken. Es ist eine Stimme, die für mich spricht, so wie ich mich hier wahrnehme, natürlich für mich als Körper. Es ist nicht Die Stimme, Die für Gott spricht, und darum spricht sie auch nicht für Seinen Sohn, sondern für mich, den Menschen hier. Es ist also tatsächlich dann mein Wille, so wie ich mich wahrnehme, so wie ich ihn schon bereits als Bilder in meinem Geist wahrnehme und als die entsprechende Freude oder die entsprechende Vorfreude, als das entsprechende Gefühl, vielleicht sogar schon als das entsprechend gute Gefühl, was mein ganzes Gewahrsein erfüllt. So träume ich, so mache ich diese Welt. Und das ist nicht der Wille Gottes, denn da müsste ich zurücktreten und sagen: „*Dein* Wille geschehe. So wie *Du* es willst, soll es geschehen.“ Dann habe ich kein konkretes Bild. Ich habe keins, ich habe null Ahnung. Ich sehe nichts, wenn ich sage: „Dein Wille geschehe.“ Da habe ich kein Bild dazu, da habe ich kein Gefühl dazu und auch keine Meinung. Und da ist auch kein Körperimpuls da – hoppla, da ist kein Körperimpuls da! Aha. Wenn ich das wirklich will, erlebe ich zum ersten Mal kein Leid, denn jeder Körperimpuls ist Leid, jeder. Weil er ein Körperimpuls ist. Ich bin aber kein Körper. Das heißt, es ist meine Befreiung, zu beten: „So wie Du es willst, so soll es

geschehen.“ Und mein Geist ist ohne Bild: nichts, wonach ich streben muss, nichts, was es zu erreichen gilt, nichts, was ich bereits sehe, nichts, was ich haben will und noch nicht habe, nichts, wo ich hingehen will, weil ich noch nicht da bin, niemand, mit dem ich mich treffen möchte, der jetzt noch nicht da ist, nichts, was ich schmecken will, weil ich es noch nicht schmecke, nichts, was ich mit meinen Händen haben will, weil ich es noch nicht habe, nichts, was ich anziehen will, weil es noch nicht in meinem Kleiderschrank hängt, nichts, was ich riechen will, was ich noch nicht rieche ... Nichts von alledem, gar nichts. Was geschieht dann, wenn ich bete: „So wie Du es willst, so soll es geschehen“? – Keine Ahnung. Kein Bild, kein Gefühl, nichts, worüber ich mit jemandem sprechen könnte, nichts, wofür ich einen Bruder brauche, dass er mir hilft, nichts, wofür ich Geld brauche, nichts, wofür ich irgendetwas brauche, gar nichts. Sondern etwas völlig anderes.

Wie bringe ich das in mein Gewahrsein? Nur dadurch, dass ich mit grenzenloser Geduld immer wieder sage: „Nein, das will ich nicht – so wie *Du* es willst, soll es geschehen. Nein, das will ich nicht, dass das geschieht – so wie *Du* es willst.“ Ich spreche mit jemandem, Den ich nicht sehe, und ich sehe auch das nicht, was geschehen soll. Das heißt, ich muss meine blinden Augen öffnen, denn ich sehe es nicht – es ist aber da. Ich muss meinen *Geist* öffnen dafür, nicht meine Hände, nicht meine körperlichen Augen, nicht meinen Mund, auch nicht meinen Magen, nicht mein Portemonnaie, nicht meinen Kleiderschrank ... Nichts von alledem muss ich öffnen. *Ich* muss mich öffnen, ich mich selbst. Ich glaube, dass das das Herzensgebet ist: „So wie *Du* es willst, so soll es geschehen“, weil ich da um kein Ding bitte für ein Ding. Ich bitte nicht für meinen *Körper*, denn der wäre auf Hawaii, der würde mit Indianern leben, der würde mit Bergkristallen arbeiten, der würde irgendein Ritual machen, der würde irgendetwas machen, irgendetwas sehen, etwas ganz Bestimmtes, und genau das soll er jetzt nicht. Denn ich bitte nicht für den *Körper* Den Vater: „So wie Du es willst, so soll es geschehen“ – ich bitte für *mich*: „So wie Du es willst, so soll es geschehen.“ Für *mich selbst*. Und da kann ich nur meinen Vater bitten. Und ich kann Ihn nur um das bitten, was Er will, dass es geschieht. – Und was war dann meine Freude, oder, was ist meine Freude seitdem? Er hat mir *mich* gegeben, *mich selbst*. Nicht ein Ding für meinen Körper, nicht einen Ort für diesen Körper, nicht irgendjemanden für diesen Körper. Er hat mir gar nichts für den Körper gegeben. Und was habe ich dann gesehen? Na, für den Körper ist ja nun wirklich alles da, alles. Da ist ein Waldweg da, da sind Wiesen da, es sind Wälder da, da ist der Himmel da, da ist einmal Regen und einmal Sonne für den Körper da, da sind Unmengen Häuser und Unmengen Wohnungen und Unmengen Lebensmittelgeschäfte, und Unmengen Hosen und Jacken sind für den Körper da. Unmengen. Das kann man sich gar nicht vorstellen, wie viele. Und obwohl der Körper an einem Ort ist, will ich an einen anderen Ort? Nein, nicht mehr. Nein, wirklich nicht mehr. Und obwohl Menschen da sind, näher und weiter weg, will ich noch einen bestimmten Menschen für mich haben? Nein. Nein, brauche ich nicht. Auf einmal habe ich gemerkt: Darum *brauche* ich ja gar nicht zu bitten; das ist ja alles da, wo der Körper ist. Worum *muss* ich Den Vater bitten? Um das, was von Ihm kommt. Was ist

das? Falsche Frage. *Wer* ist das? Ich. *Ich bin Sein Wille, den Er geschehen lässt.* Und wenn ich darum nicht bitte, während ich aber ständig um andere Dinge bitte – es geht um Bitten! –, dann will ich nicht, dass Sein Wille geschieht, ich will also gar nicht, dass Sein Wille geschieht, so wie *Er* es will. Denn sonst würde ich *darum* bitten. Denn ich habe mich ja nicht erschaffen – *Gott* hat mich ja erschaffen. Also muss ich doch darum bitten, dass das geschieht, was *Gott* will, und zwar genau so wie *Er* es will, ganz genau so. Und wenn ich darum bitte, dann bin ich eins mit Seinem Willen, dann ja. Dann will ich so sein – ich selber –, wie *Gott* es will, dass ich es bin. Dann bin ich mit *Ihm* in Kommunikation, und dann ist die Erfahrung riesengroß. Und ich hatte dann auf diesem Spaziergang Wahrnehmungen, wo ich einfach nicht mehr der Körper war, sondern ich war das alles. Ich *Bin* Der Ich Bin. Und dazu brauche ich auch keine Drogen für den Körper und auch keine Körperübungen. Für den Körper brauche ich überhaupt nichts. Ich muss dazu weder auf Mount Shasta sein noch in Stonehenge noch in einer Pyramide ..., das kann in irgendeinem mittelfränkischen oder thüringischen Kaff sein und das kann in einem Auto sein oder außerhalb des Autos, spielt überhaupt keine Rolle. Welche Wohnung ich da habe, spielt keine Rolle; was ich vorher gegessen habe, ist dafür völlig egal; in welchem Zustand der Körper ist, völlig egal – wenn ich will, dass Sein Wille geschieht, wenn ich *Ihm* meinen Willen gebe, weil ich wieder so wollen will, wie *Gott* will. Das ist aber ein langer Weg, endlich wieder so zu wollen, wie *Gott* es will. Denn *Gott* will ja nicht, dass ich nach Hawaii gehe, *Er* will auch nicht, dass ich in Mittelfranken bin ...: *Er* will, dass Sein Wille geschehen kann, das ist alles, was *Er* will. Und Sein Wille ist nicht konkret, Sein Wille ist abstrakt. Ich bin abstrakt. Der Körper ist konkret, *ich* bin aber nicht konkret, ich bin abstrakt: Ich bin Sein Wille. Das heißt, die einzig mögliche offene Form, die es gibt, ist: „So wie *Du* es willst, so soll es geschehen.“ Das ist eine offene Form, die nichts Konkretes vorschreibt. Weder schreibe ich *Gott* etwas Konkretes vor noch bitte ich für mich um etwas Konkretes. Und es ist völlig egal, ob ich um etwas schönes Konkretes bitte oder um etwas hässliches Konkretes, um etwas altes oder um etwas neues oder um etwas kleines oder um etwas großes, um viel Konkretes oder um wenig Konkretes. Spielt überhaupt keine Rolle. Mein Geist ist verschlossen für den Willen *Gottes*, solange ich überhaupt für den Körper um etwas bitte.

Was sagt mir der *Kurs in Wundern*? Das muss ich gar nicht. Wenn ich etwas für den Körper will, sollte ich überhaupt nicht bitten – da sollte ich etwas *tun* und nicht *bitten*. Und alles, was ich nicht tue, das sollte ich auch gar nicht wollen. Das macht es viel einfacher. Und dann lerne ich, mich mit dem zu begnügen, was da ist, und das benütze ich, um damit hilfreich umzugehen – während ich meinen *Geist* ... in dem Moment, wo ich bitte, sollte ich *Gott* bitten, aber nur darum, dass alles so geschieht, wie *Er* das will. Nur so. Denn es ist *Gott*, Der die Welt erschaffen hat: mich, den Himmel. Warum hat *Er* mich als Himmel erschaffen? Weil *Gott* im Himmel ist, und »*ich bin der HIMMEL, in dem SEINE LIEBE wohnt.*«<sup>1</sup> Für Wen hat *Er* den Himmel erschaffen? Na, für *Sich*, damit *Er* darin

---

<sup>1</sup> Ü-II.14.1:5

wohnt. Und ich habe das Glück, der Himmel zu sein, in dem Gott lebt. Gott ist in mir. Und ich bin der, der Gott umgibt, denn Gott ist ohne mich unvollständig. Nicht, ich brauche eine Umgebung, nicht, ich brauche eine Umwelt – ich bin die Umwelt für Gott, in der Gott lebt. Also muss ich gar nicht ständig für meinen Körper nach einer besonderen Umgebung suchen, die irgendwie ganz besonders schön ist, besonders schön riecht, sich ganz toll anfühlt; da muss ich das Ego bitten, mit ganz konkreten Wünschen. Dann weiß ich aber nicht mehr, Wer ich bin. Wenn ich für den Körper um irgendetwas bitte, habe ich null Ahnung, Wer ich bin. In dem Moment, wo ich auch nur anfangen zu sagen: „Dein Wille geschehe“, muss in mir eine leise Ahnung sein – ob sie mir bewusst ist oder nicht –, Wer ich bin. Denn sonst würde ich gar nicht endlich auf die inspirierende Idee kommen: „Dein Wille geschehe. Nicht mein Wille, sondern Deiner geschehe.“ Weil ich in Wahrheit die Wirkung Seines Willens bin, nicht die Ursache. Ich bin nicht die Ursache für Seinen Willen, und darum sollte ich Gott nicht um etwas Bestimmtes bitten, denn sonst glaube ich, ich kann verursachen, was Gott dann für mich will. Stell dir mal diesen Wahnsinn vor. In dieser Welt glauben tatsächlich Kinder, sie sollten verursachen, was ihre Eltern ihnen geben. Na, das sollten die Kinder endlich mal wieder den Eltern überlassen und ihre Rolle als Kind finden, ja? Denn das ist die Kindheit, die dir fehlt. Du hast nämlich als Kind schon deinen Eltern vorschreiben wollen, was sie dir zu essen kochen, was sie dir schenken. Das ist die Kindheit, die den Kindern dieser Welt immer mehr fehlt. Das wundert mich nicht mehr, dass die jetzigen Generationen keine Kindheit hatten. Sie wollten ja den Eltern sagen, was sie wollen sollen. Das ist ein unangemessenes Verständnis einer Kindheit, und darum sind solche Menschen ja als Erwachsene immer noch unzufrieden, weil sie nichts anderen überlassen können. Sie können es einfach nicht, sie müssen sich in alles einmischen, überall mitreden, überall mitdiskutieren, ständig ihre Forderungen stellen, und sie merken nicht, dass sie nichts anderes tun, als es ständig anders haben zu wollen, als es ist. Mehr davon oder weniger davon – aber nicht einfach mal akzeptieren.

Also sei dir wirklich sicher, Bruder: Die einzige Befreiung, die du je erlebst, ist: Du überlässt es Gott, so zu wollen, wie Er es will. Das ist wirklich ein offenes Gebet und es entspricht deiner Funktion als Sohn Gottes voll und ganz. Denn eins weiß der Sohn: Er ist nicht Der Vater. Und er ist sehr dankbar dafür, dass es Den Vater für ihn gibt. Und er wird sicher da nicht irgendetwas von Gleichberechtigung reden wollen, ganz sicher nicht. Er wird sicher nicht stolz sein. Er wird sich nie auf den Thron des Vaters setzen wollen, eben nicht. Warum? Weil er froh ist, dass er der Himmel für Den Vater ist, in dem Der Vater lebt. – In dieser Welt hier soll Gott überhaupt nicht leben; sie ist nicht die Welt, die du gemacht hast, damit Gott in ihr leben soll. Und das zeigt dir jedes Ding. In einer Welt, in der Gott lebt, ist jedes Wesen ewig, wird jedes Wesen von Seiner Liebe erhalten. Das heißt, es muss kein Wesen einem anderen Wesen etwas wegnehmen. Und Menschen nehmen natürlich z.B. Apfelbäumen ihre Früchte weg, ganz klar. Das ist die Hölle. Weil der Sohn vergessen hat, dass er der Himmel ist, in dem Der Vater wohnt. In



dem geschieht tatsächlich Sein Wille so, wie Er es will, und alle Geschöpfe darin wollen das so. Sie wollen nichts anderes als nur das. Und sie sind selig, dass Sein Wille geschieht; das ist nämlich ihre Seligkeit. Sie müssen nicht essen, sie müssen nicht trinken, sie müssen nicht arbeiten und sie müssen nicht spielen. Sie müssen gar nichts, sie sind frei. Sie müssen auch nicht atmen, eben nicht. Jeder, der atmen muss, hat Angst zu ersticken. Jeder, der essen muss, hat Angst zu verhungern. Jeder, der trinken muss, hat Angst zu verdursten, jeder. Im Himmel ist das anders, da ist keine Angst, wirklich nicht, überhaupt keine. Und darum bin ich froh, dass ich der Himmel bin, in dem Sein Wille so geschieht, wie Er das will – denn das bin ja ich. Da habe ich an mir überhaupt nichts auszusetzen. Da fehlt mir nichts, da will ich nichts, da brauche ich nichts, da *bin* ich alles. Also bin ich damit rundherum in alle Ewigkeit zufrieden. Mehr als das: Ich bin selig. Ich bin wirklich selig, weil Sein Wille exakt so geschieht, wie *ich* das will. Denn das ist es, was ich *bin*: Sein Wille. Wenn du das willst, dann wirst du Wunder wirken, die alle deine Wünsche wegnehmen sollen und all dein Verlangen wegnehmen sollen. Weil du das alles überhaupt nicht brauchst. Weil das viel zu viel ist, weil dir das zu viel ist, wonach du da angeblich verlangst. Denn das sind deine Lasten, das ist dein Leid, das ist es, was dich zu einer elenden Kreatur verurteilt, die du Gott sei Dank nicht bist.

Ich bin heute noch froh, dass es eine Möglichkeit gibt, wie mein Gebet: „So wie Du es willst, so soll es geschehen“, hier eine ganz konkrete Form annehmen kann, und ich jeden Tag mich von allem befreien kann, was nicht Sein Wille ist. Warum? Weil ich jetzt will, dass Sein Wille geschieht und nicht mehr meine Wünsche. Denn eins ist mir klar: Meine Wünsche hätten kein Ende, und damit meine ich, meine Wünsche würden mich nie vollständig befriedigen, niemals. Ich müsste immer noch einen Wunsch dranhängen und es wäre jedes Mal die Angst da, denn meine Wünsche kommen allesamt aus meiner Bedürftigkeit, aus meiner Angst und sonst nirgendwo her: aus meinem leeren Magen, aus meinen leeren Händen, aus meinen leeren Lungen, aus meinem Hunger, aus meinem Frieren; aus meinem Leid. Aus meiner Kälte kommt der Wunsch nach Wärme, aus meinem Hunger kommt der Wunsch nach Sattsein. Sein Wille kommt nicht aus Seinem Hunger, sondern aus Seiner Erfülltheit, und das ist der Unterschied. Das ist wirklich ein Unterschied. Das bedeutet für mich: Je mehr ich erlebe, dass Sein Wille geschieht, umso weniger erlebe ich überhaupt erst die Not des hungrigen Bittenden, des unerfüllten Bittenden. Denn alle meine Wünsche machen mich nicht satt, sondern machen mich hungrig. Sie bereiten mir keine Lust – sie machen mich leidend. Sie bereiten mir keine Freude – sie machen mich traurig. Warum machen sie mich traurig?

Ich bin der erfüllte Sohn Gottes, ja? Das ist die Tatsache. Ich werde von Seiner Liebe erhalten. Ein Wunsch macht mich erst mal leidend, das muss er machen. Denn ich bin der Sohn Gottes. Also muss er mir zuerst Leid zufügen, mir, dem Sohn Gottes. Erst opfere ich mich, immer. Mit jedem meiner Wünsche füge ich mir zuerst Leid zu. Und das ist es, was ich damals in dem Auto begriffen habe. Während, wenn Sein Wille geschieht – Er fügt mir nicht zuerst Leid zu; das hat Gott bei meiner Erschaffung nicht gemacht. Das

macht aber jeder meiner Wünsche. Jeder. Und zwar macht er das *zuerst*, und *dann* verheißt er mir irgendeine Freude. Genau das will ich nicht mehr. Ich will mich nicht zuerst kreuzigen und mich dann befreien. Ich will nicht erst frieren und dann soll es mir warm werden, ich will nicht erst Hunger haben und dann soll ich satt sein, eben nicht. Aber jeder meiner Wünsche, alles, was ich in dieser Welt haben will, wertschätze, wird mich zuerst verletzen. Das ist die Hölle. Also *erst* greife ich mich an, und *dann* will ich ein gutes Gefühl haben. Und du weißt ganz genau, dass das mit jedem deiner Wünsche so ist, Bruder. Ja? Und damit meine ich nicht dich als den, mit dem du dich bereits angegriffen hast, dich als Mensch, dich als Körper, dich als Ego – das *ist* dein Angriff, das ist dein Angriff auf dich selbst –, sondern ich meine dich, meinen Bruder Christus, meinen Bruder in Christus. Mach das nicht mehr!

Du leidest doch sowieso schon unter Hunger. Willst du noch mehr unter Hunger leiden? Willst du um noch mehr Hunger bitten, um noch mehr Kälte, um noch mehr Krankheiten? Ja, dann hör doch auf, um Heilung zu bitten – da bittest du doch das Ego, denn erst machst du dich doch krank! Du musst doch nicht um Heilung *bitten* – du musst endlich Heilung *geben*. Warum? Ja, damit du dich nicht ständig erst krank machst. Wer um Heilung bittet, macht sich zuerst krank. Wer? Immer der Sohn Gottes. Warum sollte der Sohn Gottes um Heilung bitten? Nachdem er sich krank gemacht hat, ja. Widerstreitende Wünsche tun dir weh. Und darum ist es ja so, dass nichts, was du siehst, irgendetwas bedeutet. Ganz im Gegenteil, es bedeutet wirklich gar nichts. Es erzeugt nämlich Angst. Weil es nichts bedeutet, erzeugt es überhaupt nur Angst. Und Angst tut immer weh. Mehr macht sie nicht, die Angst, aber auch nicht weniger. Liebe tut nicht weh, also bitte nicht um etwas, was dir zuerst wehtut.

»Die Willensfreiheit« (Kapitel 30, Der Neubeginn, II)

»Verstehst du nicht, dass dich dem HEILIGEN GEIST zu widersetzen heißt, *dich selber* zu bekämpfen?« – Alles, was du hier willst, bekämpft dich doch. Du bist, wie Gott dich schuf. Du bist nicht hungrig, du bist nicht bedürftig, glaub das nicht! Lass nicht zu, dass irgendein Gebet aus deiner Bedürftigkeit kommt, sonst greifst du dich zuerst an. Das Ego spricht immer zuerst, und dann kommst du mit deinem Wunsch. Und du hörst das Ego nicht, wie es immer zuerst spricht und dich immer zuerst kreuzigt und dich zuerst töten will und dich zuerst quälen will. Das Ego *hasst* dich zuerst. Es nimmt dir erst alles weg, und dann erlaubt es dir, dass du um ein bisschen bittest. Aber warum solltest du ausgerechnet den bitten, der dir zuerst immer alles wegnimmt, ihn um Almosen anflehen und dann auch noch glauben, es ist gütig, wenn er dir Almosen gibt? Nein, Bruder, das ist grausam. Und es bist du, es sind deine Wünsche, die dir erst alles wegnehmen. Darum nimmt das Wunder deine Wünsche weg. – »ER [der Heilige Geist] sagt dir nichts als deinen Willen, ER spricht für dich. In SEINER GÖTTLICHKEIT liegt nur deine eigene. Und alles, was ER kennt, ist nur deine Erkenntnis, die ER für dich bewahrt hat, damit du deinen Willen durch IHN tun mögest. GOTT *bittet* dich, dass du deinen Willen tust. ER verbindet

sich mit *dir*.« – Aber das hat doch mit deinen Wünschen nichts zu tun! Die sind doch die Hölle für dich. Das kannst du einem Kind nicht sagen, aber du bist doch kein Kind. Du, der du jetzt zuhörst, du weißt doch genau, dass das wahr ist, wovon wir jetzt sprechen, ganz genau. Du bist doch nicht mehr gänzlich verrückt. Du kannst doch nicht mehr wirklich an deine Wünsche glauben, doch nicht wirklich. Du weißt doch, dass alles Leid von deinen Wünschen kommt und sonst nirgendwoher. Alles Böse kommt von dem, was du für gut hältst. Alles Kranke kommt von dem, was du für gesund hältst, und nirgendwo anders her. Nur daher. Alles, was dir schadet, kommt von dem, wovon du glaubst, dass du es brauchst. Nur von da und von nirgendwo anders her. „Ich will den zweiten Platz einnehmen und Ihm den ersten überlassen“, das ist Beten, Bruder, das kann sich erfüllen. Denn auf dem zweiten Platz, da fehlt dir nichts, weil Er den ersten hat. Aber was ist, wenn das Ego den ersten hat? Dann fehlt dir alles. Alles. Und du wirst nie alles bekommen, solange du alles haben willst – aber du wirst alles bekommen, wenn du allen alles gibst, sei dir da ganz sicher. Sogar das bisschen, was du hier brauchst; sogar das.

»Was hast du denn für einen Grund zum Ärger in einer Welt, die lediglich auf deinen Segen wartet, um frei zu sein? Wärest du ein Gefangener, könnte GOTT SELBST nicht frei sein.« – Wärest du ein Gefangener, könnte Gott Selbst nicht frei sein. Wärest du je gezwungen worden, wäre Gott gezwungen worden. Glaubst du immer noch, du wurdest je von einem Menschen gezwungen, wenn du begreifst, dass das bedeuten müsste, dass Gott auch gezwungen wurde? Willst du jetzt noch je irgendjemanden beschuldigen, dass er dich gezwungen hat? – Darum geht es. Es geht um die großen Zusammenhänge, in denen du lernen musst zu denken. Je mehr ich sage: „So wie Du es willst, soll es geschehen“, umso mehr bin ich Sein Wille, Der geschieht. Dann *bin* ich das. Das kann ich mit den Worten nicht ausdrücken, aber es ist so. Das können die Worte nicht beschreiben, aber es ist so! Aber selbst das nützt dir nichts. Es muss dir noch näher kommen. Nicht: Aber es ist so – sondern: Ich bin das. So soll es sein. Ich bin Sein Wille, Der geschieht, und nichts anderes. Und damit bin ich selig. Ich habe Jahrhunderte, Jahrtausende in der Zeit nicht gewollt, das alles so geschehen soll, „wie Du es willst, Vater“, weil ich ja meine Bilder hatte, meine Wünsche, und von denen wollte ich, dass sie ... ich wollte Träume träumen und irgendetwas daraus lernen. Aber irgendwann finde ich mich selber als den Träumer und höre damit auf und weiß ganz genau: Der nächste Wunsch wird mir zuerst Leid bereiten. Mir, dem Sohn Gottes. Denn was ist mein Leid? Ich erlebe nicht, dass es so geschieht, „wie Du es willst, Vater“. Erst wenn ich das wieder erlebe, erlebe ich kein Leid, sehe ich kein Leid, fühle ich kein Leid, weil ich keins verursache mit meinen Gebeten. Denn das ist die einzige Ursache für alles Leid. *Ich* wähle die Gefühle, sonst niemand. Nicht Gott.

Wofür hast du diesen *Kurs*? Nur damit du lernst, so zu beten. Die letzte Eigenschaft des Lehrers Gottes: geistige Offenheit.<sup>1</sup> Was ist die Stufe der Vollendung? Du selber bittest um gar nichts mehr, sondern überlässt es Ihm. Willentlich. Überlässt es wirklich Ihm.

---

<sup>1</sup> H-X

Weil dir alles andere nichts bedeutet. Es hat nicht die Bedeutung, dass du darum bittest, dass du da eine Veränderung willst, die dir irgendwo wünschenswert wäre. Willst nicht, dass ein anderer anders ist, dass du woanders bist, dass irgendetwas anders ist, auch der Zustand deines Körpers nicht mehr. Dann hast du eben solche Beine oder du hast halt so einen Bauch oder solchen Kopf, na und? Na und? Dann sehen das eben andere, dann hören das andere, dann riechen das andere. Manche Körper stinken halt, manche nicht, meine Güte ... Mach nicht so ein Riesending daraus und glaub nicht, dass es darum geht, da um Erleichterung zu bitten. Das wird dich nur wieder verletzen und wieder und wieder. Das ist die Kreuzigung des Gottessohnes, der sich mit seinen Wünschen kreuzigt. Eine andere Kreuzigung gibt es nicht, nur die.

»GOTT wendet sich an dich ...« – Er wendet sich immer an dich. In alle Ewigkeit wendet Gott sich an dich. Es ist immer Sein Wille, Der du bist. Du wendest dich nicht an Gott, musst du nicht – Gott wendet sich an *dich*. Du willst nichts von Ihm. Gott will dich. Er will auch nichts von dir – Er will dich einfach. Und das wird nie aufhören, dass Gott dich will. Aber solange du etwas für dich willst, musst du das erleben, egal, was es ist. Aber sei dir ganz sicher: Selbst wenn du es wertschätzt – und wertschätzen tust du ja nur das, was sich für dich gut anfühlt, was du für schön hältst und für richtig und für gesund –, wird es dich verletzen, genau das, nichts anderes.

„So wie Du es willst, so wird es geschehen.“ Und wenn ich das so sage, dann wird es auch wieder geschehen. Weil ich die Blockade entferne, die Willensblockade. Weil ich mich Gott nicht mehr in den Weg stelle, weil ich Seinen Willen nicht mehr blockiere, was ich sehr wohl kann. Das wäre komisch, wenn ich das nicht könnte.

### »III. Jenseits aller Götzen<sup>1</sup>

Götzen sind ganz konkret. Doch dein Wille ist universal, da er grenzenlos ist. Also hat er keine Form, noch gibt er sich zufrieden mit einer Äußerung in Formbegriffen. Götzen sind Grenzen. Sie sind der Glaube, dass es Formen gibt, die Glück bringen werden, und dass durch Begrenzung alles zu erreichen sei. Es ist, als sagtest du: »Ich brauche gar nicht alles. Dies kleine Etwas will ich haben, und es wird für mich wie alles sein.« Das kann dich nicht befriedigen, weil es dein Wille ist, dass alles dein sei. Entscheide dich für Götzen, und du bittest um Verlust. Entscheide dich für die Wahrheit, und dann ist alles dein.

Es ist nicht Form, welche du suchst. Welche Form kann ein Ersatz für GOTTVATERS LIEBE sein?« – Und als Mensch glaubst du, es gibt den Kompromiss, dass Er dir als Ausdruck Seiner Liebe eine bestimmte Form gibt, um die du bittest. Und genau das ist es, was dich verletzt. – »Welche Form könnte den Platz der ganzen Liebe in der GÖTTLICHKEIT von GOTT, dem SOHN, einnehmen? Welcher Götze kann zwei machen aus dem, was eins ist? Und lässt das Grenzenlose sich begrenzen? Du willst keinen Götzen haben. Es ist dein Wille nicht, einen zu haben. Er wird dir nicht die Gabe, die du suchst,

---

<sup>1</sup> T-30.III

bescheren. Wenn du über die Form dessen, was du willst, entscheidest, verlierst du das Verständnis seines Zweckes.« – Wenn ich glaube, ich kann bestimmen, in welcher *Form* das Glück zu mir kommt, verliere ich das Verständnis des *Zwecks* von Glück oder von Freude. Es geht darum, dass du selber wirklich begreifst, wodurch du leidest und warum. Denn nur du kannst dich kreuzigen. Je mehr du das begreifst, umso mehr hörst du auf, dich zu kreuzigen, weil du nicht mehr um bestimmte Formen des Glückes bittest. Und was ist dann das Wunder? Das Glück ist dein. Es *kommt* nicht in einer Form zu dir – es *geschieht* durch dich. Und die Form ist dann nicht mehr eine Form des Glücks oder der Freude, sondern nur noch eine nützliche Form.

Dann siehst du die Dinge tatsächlich ohne Gefühl; ohne da Gefühle von Glück oder Freude zu investieren. Und warum hilft dir das? Es hilft dir insofern, als du die Freude, die du bist, nicht ständig von dir abspaltest, nicht ständig nach außen projizierst auf irgendein Ding. Weil du das nicht mehr tust, erlebst du immer mehr, dass du vollständige Freude *bist*. Das ist ein Gefühl, das kannst du nicht beschreiben. Es ist auch kein Körpergefühl, Gott sei Dank, denn sonst würdest du es mit dem Ablegen des Körpers verlieren. Es ist auch keine körperliche Freude, Gott sei Dank, denn dadurch kannst du sie nicht verlieren. Aber es ist tatsächlich immer mehr das, was du bist, und zwar in seiner Vollständigkeit. – »Wenn du über die Form dessen, was du willst, entscheidest, verlierst du das Verständnis seines Zweckes.« – Und darum kann ich sehr wohl auch in dieser Welt schon bereits bitten: „So wie Du es willst, soll es geschehen.“ In der konkreten Form habe ich dann in dem *Kurz*: „Ich will zurücktreten und Dir die Führung überlassen.“<sup>1</sup> – Jetzt übernimmt der Heilige Geist den Willen Gottes auf Erden, und Er kann mich jetzt führen. Das ist etwas, was ich lernen kann. Ich sage dann auch nicht mehr: „Nein, das will ich *nicht*“ – ein ganz wichtiger Schritt im Voranschreiten des Lernens eines Schülers Gottes. Es ist dann auch nicht so, dass du eine schöne Wohnung ablehnst; es ist aber auch nicht so, dass du eine schöne Wohnung willst: Du akzeptierst, was dir gegeben wird. Wie das vonstatten geht? *So* geht es vonstatten. Wenn du nicht mehr konkret bittest, dann lehnt du auch nicht mehr das Konkrete ab, wenn es da ist oder dir angeboten wird, eben nicht mehr. Es ist alles viel harmonischer und du akzeptierst immer mehr, dass das Sein Wille ist, der auf Erden jetzt durch dich und für dich geschieht. Das kann erst dann passieren, wenn du die Dinge nicht mehr auf deine Art und Weise wertschätzt, wenn du also nicht mehr vorschreibst, in welcher Form das Glück heute zu dir kommen soll oder die Freude oder die Liebe. Denn sonst »siehst du deinen Willen in dem Götzen und reduzierst ihn so auf eine konkrete Form. Dies aber könnte nie dein Wille sein, weil das, was an der ganzen Schöpfung teilhat, sich nicht mit winzigen Ideen und kleinen Dingen zufrieden geben kann.« – Es ist etwas anderes, ob du durch ein Ding Zufriedenheit erlangen möchtest oder ob du ein Ding einfach benützt, während die Zufriedenheit von Gott kommt. *Frag* dich nicht, wie das gehen soll: Es geht. *Lerne* vielmehr, wie es gehen wird: durch die Lektionen. Es muss niemand fragen, wie das gehen soll. Schau dir den

---

<sup>1</sup> Siehe Ü-I.155

*Kurs* an – so geht’s. Indem du erst mal sagst, dass nichts, was du siehst, irgendetwas bedeutet – so geht’s, so funktioniert’s. Alles, was im Textbuch steht ...

»Hinter der Suche nach jedwedem Götzen liegt die Sehnsucht nach Vollständigkeit. Ganzheit hat keine Form, weil sie grenzenlos ist. [...]

Nie ist es der Götze, den du willst.« – Es ist immer nur die Freude, und die kommt von Gott, wenn du Ihm das überlässt.

Noch ein Blick in die Lektion<sup>1</sup>:

»Sieh dich jetzt langsam um und übe dich darin, diesen Gedanken ganz konkret auf alles anzuwenden, was du gerade siehst:

*Dieser Tisch bedeutet nichts.*« – Warum solltest du dann um einen besonderen bitten?

»*Diese Hand bedeutet nichts.*« – Warum solltest du dann um irgendwas für diese Hand bitten? Warum? Um dich zu quälen?

»*Jener Körper bedeutet nichts.*« – Dann musst du nicht mal um Leben für einen Körper bitten, nicht mal das. Du musst überhaupt nicht mehr darum bitten. Du kannst dein Gebet aufsteigen lassen und endlich um Seinen Willen bitten. Das genügt völlig – um zu erleben, was dann passiert.

\* \* \*

Und dazu eignet sich doch eine Zeit des Fastens, wo du nicht ständig für den Körper um irgendein Essen bitten musst, sehr gut, und eine Zeit, wo dein Geist nicht ständig Worte spricht und denkt, denn alle deine Worte sind ja eh nur Wünsche, sind ja eh nur Gebete für den Körper. Da eignet sich doch eine Zeit der Stille sehr gut, um mal zu hören, was ansonsten ständig aus deinem Mund an Wünschen rausgehen würde. Und dann würdest du bemerken, alles, was aus deinem Mund rausgehen soll, soll ansonsten auch wieder durch deinen Mund oder durch deine Haut oder durch deine Augen oder deine Ohren wieder reingehen. Ja, willst du dich selber erschaffen? Drehst du dich im Kreis? Bist du ein eigener Kreislauf? Das ist es, was du in der Zeit von Fasten und Stillsein wirklich bemerken kannst. Da hörst du in deinem Geist endlich, was du sonst immer sagen würdest, und jetzt lässt du es endlich still werden. Und vieles muss durch deinen Mund und deine Augen und deine Ohren jetzt gar nicht mehr reingehen, also faste doch auch von Musik und von Filmen. Lass doch deine Ohren auch mal fasten und deine Augen und deine Haut und alles ... Ganzheitliches Fasten. – *Wer* beginnt dann? *Wer* bricht dann endlich sein Fasten? Der *Christus* hört endlich auf zu fasten und bittet endlich darum: „Dein Wille soll wieder geschehen. Da will ich jetzt wieder satt sein, da will ich jetzt wieder die Fülle erleben, die Fülle meines Seins.“ Die soll nicht durch Körperfreuden überdeckt oder durch Körperleiden verzerrt werden, eben nicht. Also, wenn du willst,

---

<sup>1</sup> Ü-I.1

dann nütz diese Zeit dafür. Es steht im *Kurs* nichts von Fasten, es steht aber auch nichts von Essen. Was steht im *Kurs*? »Alle Dinge sind Lektionen, ...«<sup>1</sup> Ist Fasten nicht irgendetwas, was es in dieser Welt gibt? Okay. Willst du es so machen wie früher? Oder willst du jetzt als *Lektion* fasten, damit du dann vielleicht nicht wieder so isst wie früher, sondern das Essen für dich dann auch zu einer Lektion wird oder was immer das dann ist? Also ist es einfach die Fasten- und Stille-Lektion. Im *Kurs* heißt eine Lektion: »Ich will einen Augenblick lang still sein und nach Hause gehen.«<sup>2</sup> – Also lerne die Stille-Lektion – und dann wieder die Sprech-Lektion.

---

<sup>1</sup> Ü-I.193

<sup>2</sup> Ü-I.182